

Die fünf Jahre DDR-Oberliga brachten kontinuierlich starke Gegnerschaft mit sich. Die Zahl der hochwertigen Partien stieg, und der Ansporn, sich zu verbessern, war groß. Da die Partien nach 65 Zügen zur Bewertung freigegeben und zu sogenannten Hängepartien wurden, gab es des Öfteren »Hausaufgaben« zu erledigen. Man musste wasserdichte Analysen vorlegen, um die Autoritäten zu überzeugen. So verbrachte ich manch zusätzlichen Abend mit dem einen oder anderen Mannschaftskollegen. Schließlich konnte jeder halbe Punkt über Abstieg oder Klassenerhalt entscheiden.

Einige Hängepartien sind mir überdeutlich in Erinnerung. So lieferten wir einmal vier Seiten handschriftlicher Analysen ab, um ein Springerendspiel mit g- und h-Bauer gegen g-Bauer zu gewinnen. Der kurioseste Fall war wohl ein Endspiel meines Mannschaftskameraden Dr. Wolfgang Gulich. Zwei schwarze Springer von Wolfgang und ein weißer Doppelbauer seines Gegners waren auf dem Brett verblieben. Unter praktischen Gesichtspunkten wäre die Partie remis gewesen. So jedoch konsultierten wir die endspieltheoretischen Klassiker und fanden tatsächlich eine ähnliche Stellung im Chéron. Ein souveräner Verweis auf die Quelle ersetzte jegliche eigenständigen Analysen und die Partie wurde als gewonnen gewertet. Das war mehr als glücklich.

Da ich ein treuer Verfechter »meiner« Eröffnungen war, konnte man sich gut auf mich vorbereiten. Ich meinerseits fühlte mich meist sicher in den von mir gewählten Systemen. Während ich mit Weiß einen stabilen Aufbau bevorzugte, ging ich mit Schwarz gerne gewisse Risiken ein. In einer meiner Lieblingsvarianten (gegen 7. Dg4 im Winawer-Franzosen) kam es zu regelrechten eröffnungstheoretischen Schlachten. Ich versuchte, immer auf der Höhe der Zeit zu sein. Es war natürlich Ehrensache, die beiden Königsflügelbauern zu opfern. Der sich entspinnde kompromisslose Kampf um durchschlagende Initiative kam meinem taktisch orientierten Stil entgegen.

Ein typisches Beispiel ist die folgende Partie gegen den Leipziger Spieler Olaf Dobierzin. Ich musste sie teilweise im Stehen spielen, da ich unter akuten Ischiasbeschwerden litt. Obwohl ich die Eröffnung aus dem Effeff abspulen durfte, befand ich mich bald schon in hoher Zeitnot ...



Im Postkartenformat verewigt: Die Oberliga-Mannschaft der BSG Carl Zeiss Jena aus der Saison 1979/80 mit Lothar Schmidt, Klaus Vieweg, Frank Zipfel, Wolfgang Gulich, Werner Schlachetka, Gerhard Richter, Georg Rathmann und Ernst Werner

## Partie 10: Olaf Dobierzin – Gerhard Richter

24. März 1979  
DDR-Oberliga

1. e4 e6 2. d4 d5 3. Sc3 Lb4 4. e5 c5 5. a3 Lxc3+ 6. bxc3 Se7 7. Dg4 cxd4

Ob man g- und h-Bauern opfert oder sie mit 7. ... o-o verteidigt, ist eine Glaubensfrage. Der Textzug bedeutet bei bestem Spiel lediglich eine Zugumstellung zur Hauptvariante mit 7. ... Dc7.

8. Dxc7

8. cxd4 Dc7 9. Ta2 (9. Ld2 Dxc2 10. Tc1 De4+ gibt Schwarz leichten Vorteil) ist spielbar, doch weniger prinzipiell und meines Erachtens angenehm für Schwarz.

8. ... Tg8 9. Dxc7 Dc7 10. Se2 Sbc6

10. ... dxc3 hat in jüngerer Zeit an Popularität zugelegt.

11. f4 Ld7 12. Dd3 dxc3 13. Tb1

13. Sxc3 a6 ist ähnlich beliebt. Nach 14. Tb1 Sa5! steht Schwarz gut gewappnet (Åhman – G. Richter, 1967; Svidler – Ivanchuk, 1999).

Eine weitere Hauptfortsetzung ist 13. Dxc3, wonach Schwarz meist ... Sf5, ... o-o-o sowie ... d4 spielt und Verwicklungen nicht lange auf sich warten lassen.

### 13. ... 0-0-0

Auch 13. ... d4 ist gebräuchlich.

13. ... Sf5 spielte ich ein Jahr später in einer Fernpartie gegen Bernd Schefter. Es folgte: 14. Dxc3 0-0-0 15. Ld2 d4 16. Dd3 f6!? 17. exf6 e5 18. f7? Tg7 19. g3 e4! 20. Dxe4 Txf7 21. Kf2 Sd6 22. Df3 Se5 23. Dh5? Se4+ 24. Ke1 Dxc2 0-1.

Es ist verblüffend, wie sich die Motive gleichen: die Zentrumssprengung mittels f6 und e5, das Bauernopfer auf e4, die direkte Attacke auf den zentral postierten weißen König sowie die Agilität der schwarzen Springer.

### 14. g3

Selten gespielt. Meist schlägt Weiß hier auf c3.

### 14. ... Sf5 15. Lh3

Ambitioniert. Auf g2 stünde der Läufer bescheidener, aber vielleicht auch Stellungsgerechter.

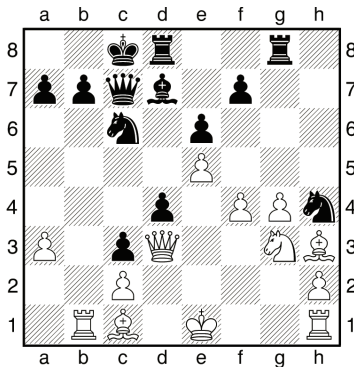
Weiß entschließt sich, den Bauern c3 zu ignorieren (15. Dxc3 d4 wäre typisch), nicht ahnend, welche tragende Rolle dieser im Partieverlauf spielen wird.

### 15. ... d4 16. g4

Eine Alternative war 16. Lxf5 exf5 17. a4 mit der Idee, den schwarzfeldrigen Läufer auf die Diagonale a3-f8 zu befördern. Schwarz attackiert am besten sofort mit 17. ... f6! das weiße Zentrum.

### 16. ... Sh4 17. Sg3?!

Die Felder d6 und f6 locken den Schimmel. Auch wenn es kontraintuitiv scheint: Weiß sollte lieber rochieren, um das Zusammenspiel seiner Figuren zu verbessern. Der Textzug lässt d4 los und erhöht dadurch die Flexibilität der schwarzen Leichtfiguren.



### 17. ... f6!?

Schwarz wählt die klassische Stellungsöffnung gegen den zentral positionierten weißen König – koste es, was es wolle! Auch ein Wegzug des Damenspringers mit der Option, anschließend den Läufer nach c6 zu stellen, verdient Beachtung. Sollte es der weiße Springer bis nach d6 schaffen, wird er per Qualitätsoffer beseitigt.

### 18. exf6 e5!

Weiß steht vor schweren Entscheidungen.

### 19. f5?

19. f7! scheint das Beste zu sein, da es den schwarzen Turm ablenkt und etwas Zeit gewinnt. Bleibt Schwarz seiner Linie treu, so kann er auf g4 die Qualität geben. Die entstehende Stellung ist höchst unklar.

Ansonsten geht hier auch 19. ... Tg7 20. 0-0 Txf7 (oder 20. ... Lxg4 21. Lxg4+ Txg4 mit unübersichtlicher Position) 21. f5 und Weiß hat sich halbwegs stabilisiert.

Die Fortsetzung 19. 0-0? Lxg4 ist hingegen vorteilhaft für Schwarz. Nach 20. Lxg4+ Txg4 hat Schwarz mehr Freiheiten, als wenn der Bauer bereits auf f7 steht.

### 19. ... e4!

Konsequent und korrekt.

### 20. Sxe4 Se5

Ein Traumfeld für den Springer.

### 21. De2 Shf3+ 22. Kf1

Auf 22. Kf2 ist 22. ... d3! 23. cxd3 Lc6 sehr stark.

### 22. ... Lc6

Die schwarzen Steine zeigen ein überragendes Zusammenspiel. Mit jedem Zug gewinnen sie an Beweglichkeit.

### 23. Lf4

Nach 23. g5 Dh7! 24. Lg2 (24. Kg2? erlaubt 24. ... Sxg5 mit sofortiger Sprengung) 24. ... Dxf5 25. Sg3 Dg4 ist Weiß an Händen und Füßen gefesselt. Auch 23. Lg2 Lxe4 24. Dxe4 Txg4 25. De2 d3! lässt den schwarzen Angriff rollen.

### 23. ... Dh7!

Solche Züge führt man mit Schwung aus!

### 24. Sf2 Tge8 25. Lg2 Sxg4 26. Dc4

Weiß hofft auf spätes Gegenspiel.

### 26. ... Se3+?!

Sofort entschieden hätte 26. ... Sd2+!, da Weiß nach 27. Lxd2 Dxf5 auf Matt steht.

### 27. Lxe3 Txe3

27. ... Se5 gewinnt ebenfalls.

Bloß nicht 27. ... dxe3??, denn nach 28. Lxf3 exf2 29. Lxc6 kommt Weiß zum Kontersieg.

### 28. Lxf3 Txf3 29. De6+ Kb8!

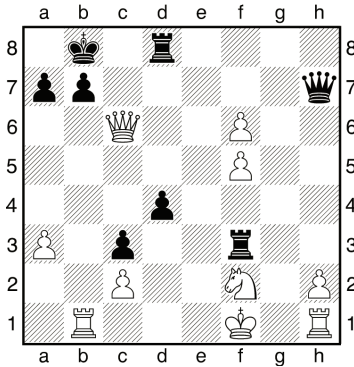
Lässt allen schwarzen Figuren die maximale Aktivität – aber hängt jetzt nicht der Läufer?

### 30. Dxc6

Weiß kann mit anderen Zügen das Dameschach auf h3 abwenden, doch die Stellung lässt sich nicht retten. Beispielsweise wird 30. h3 mit

30. ... Txf2+! beantwortet. Nach 31. Kxf2 Dh4+ ist Weiß am Ende.

Auf 30. h4 ist das geduldige 30. ... Dc7! am stärksten. Das Eindringen der schwarzen Dame ist nicht zu verhindern. Auf 31. Th3 (nach 31. De2 drängt 31. ... Te8 die weiße Dame ins Aus) kommt wieder effektiv 31. ... Txf2+! 32. Kxf2 Df4+ mit Zusammenbruch der weißen Position.



Für einen Moment sieht es so aus, als hätte Weiß sein Ziel erreicht. Doch ich hatte richtig gerechnet und führte bei hängendem Blättchen die restlichen Züge aus.

### 30. ... Dh3+ 31. Ke1

31. Kg1 Tg8+ führt noch schneller zum Matt.

### 31. ... Te3+ 32. Kd1 Dh5+ 33. Kc1 Te1+! 34. Txe1 Dg5+ 0-1

Der verschmähte Bauer c3 fungiert als Sargnagel.

Olaf Dobierzin schaute mich irritiert an: »War das jetzt etwa zwangsläufig?« – »Ich denke schon«, entgegnete ich.